

**7. Sonntag nach Trinitatis (30.07.2006)**  
**Pfarrer z.A. Stefan Hradetzky über Phil. 2,1-4**

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

haben Sie sich schon einmal gefragt, was das wichtigste Erkennungszeichen einer christlichen Gemeinde ist? Woran sollen wir als Christliche Gemeinde erkennbar sein? Was ist das wichtigste in unserem Zusammenleben als Christen? Und wie sollen uns die Menschen erleben, die nur selten oder gar nicht in unsere Veranstaltungen und Gottesdienste kommen?

Im Brief an die Philipper hebt der Apostel Paulus hervor, worauf es ihm im Leben einer Gemeinde ganz besonders ankommt. Lesung: Phil. 2, 1-4

*Wenn es also Ermahnung in Christus gibt, Zuspruch aus Liebe, eine Gemeinschaft des Geistes, herzliche Zuneigung und Erbarmen, dann macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander in Liebe verbunden, einmütig und einträchtig, dass ihr nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen.*

Am Anfang dieses Abschnitts spricht Paulus den Christen in Philippi ein großes Lob aus. Sie haben schon so viel verwirklicht: In der Gemeinde ermutigt man sich gegenseitig. Die Menschen trösten einander, sind füreinander da. Sie ermahnen sich sogar, um sich gegenseitig zu helfen! Als Paulus die Gemeinde besuchte, da konnte er spüren, daß dort eine besondere Gemeinschaft entstanden war. Im Miteinander der Gemeinde in Philippi war der Geist Gottes spürbar am Wirken. Denn so eine Gemeinschaft wie in Philippi kann nur Gott selbst schenken - menschliches Bemühen allein reicht dazu nicht aus.

Vielleicht klingt das in unseren Ohren ein bißchen zu sehr nach Traumgemeinde. Ist das denn ein realistischer Maßstab, an dem wir uns messen sollen? Ich denke, es kommt nicht so sehr darauf an, ob wir uns mit den Christen in Philippi messen können. Sie lebten in einer anderen Zeit mit anderen Chancen und Problemen. Aber ich finde es spannend herauszufinden, was die Quelle für so eine besondere Art des Zusammenlebens war.

Paulus bezeichnet die Philipper als eine Gemeinschaft des Geistes. Dieser Bezug zum Heiligen Geist ist auch heute noch möglich. Auch wir haben Zugang zu dieser Quelle, die den Christen in Philippi so viel gegeben hat.

Wo wir als Menschen von Gott berührt werden, wenn wir spüren, daß wir von gerufen und geliebt sind - dann erleben wir darin das Wirken des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist macht uns die Nähe Gottes bewußt, schenkt uns Glauben und Vertrauen. Das ist etwas wunderbares! Gott selbst wirkt in uns und an uns. Nicht wir halten durch unseren Glauben an ihm fest - er hält an uns fest, indem er uns immer wieder nachgeht und uns neuen Glauben schenkt. Wo Menschen zusammenkommen, die solche Erfahrungen gemacht haben, da ist eine Gemeinschaft des Geistes. Das Wirken des heiligen Geistes verbindet uns untereinander - und mit Christen aller Konfessionen hier in Rosenheim und auf der ganzen Welt.

Wenn Menschen von Gott berührt werden, dann bleibt das nicht folgenlos. Wer die Liebe Gottes einmal gespürt hat, der bekommt ein anderes Verhältnis zu sich selbst. Weil Gott uns annimmt, dürfen wir uns auch selbst annehmen - als Menschen, die nicht perfekt sind, aber in Gottes Augen unendlich wertvoll. Wer sich selbst so sehen kann, der sieht auch seinen nächsten mit anderen Augen: Liebevoll, wohlwollend und nachsichtig - so wie Gott mit uns umgeht. So verändert uns der Geist Gottes, macht uns immer wieder neu von innen heraus. Und rüstet und damit zu zum Dienst an seiner Gemeinde.

Natürlich läßt sich das im Alltag oft nur ansatzweise verwirklichen. Wir sind und bleiben Menschen mit Fehlern. Wie erleben Sie Ihre Gemeinde? Als einen Ort, wo man sich gegenseitig hilft, sich tröstet und ermutigt und sich auch mal ehrlich die Meinung sagen kann? Vermutlich fallen Ihnen einige positive und ein paar negative Beispiele ein. Wir sind noch lange nicht am Ziel angekommen, sondern sind unterwegs.

Wenn Gruppen und Gemeinschaften unterwegs sind, brauchen sie vor allem eines: Ein gemeinsames Ziel. Paulus wünscht sich von den Philippnern, daß sie in Einheit und Eintracht als Gemeinde zusammenleben. Es ist schön, wenn jeder einzelne sich von Gott geliebt weiß. Aber das allein macht noch keine Gemeinde aus, wie Paulus sie sich vorstellt. Paulus denkt an eine Gemeinde mit Zielen und Visionen, eine Gemeinde, die ein gemeinsames Ziel verfolgt.

Was ist eigentlich unser Ziel als Gemeinde? Was genau wollen wir erreichen, wo wollen wir in fünf oder zehn Jahren angekommen sein? Manchmal habe ich das Gefühl, daß wir mit knapper werdenden Geldern immer mehr mit Verwaltung beschäftigt sind. Und natürlich ist

das ein wichtiger Bereich, der sorgfältig erledigt werden muß. Aber wir sind nicht nur Verwalter, wir sind eine Gemeinschaft des Geistes, in der Gott am Wirken ist.

Was sind unsere Träume und Ziele als Gemeinde? Diese Frage möchte ich ganz bewußt offen stehen lassen. Im Herbst wird ein neuer Kirchenvorstand gewählt. Dann werden wir uns als Gemeinde diese Frage neu zu stellen haben: Wohin wollen wir gehen, was nehmen wir uns als Gemeinde vor? Jeder ist gefragt, daran mitzuarbeiten, nicht nur die Pfarrer und Kirchenvorsteher.

Paulus adressiert seinen Brief ausdrücklich an die ganze Gemeinde, auch an die Bischöfe und Diakone, die damaligen Amtsträger in den Gemeinden. Damals gab es keine Hierarchie, niemand, der über andere bestimmt oder das letzte Wort hat. Das ist auch heute nach lutherischem Verständnis noch so. Priester sind alle - aber predigen sollen nur die, die dazu von der Gemeinde berufen werden. Indem aber alle Priester sind, haben alle unmittelbaren Zugang zu Gott. Wir brauchen keinen Mittler - Jesus allein hat uns den Weg zu Gott frei gemacht.

In einer Gemeinschaft, in der alle gleichberechtigt sind, gibt es gerade deshalb oft Streit und Unklarheiten. In Philippi war das nicht anders. Einzelne Gemeindeglieder haben sich dort offenbar stark in den Vordergrund gedrängt. Manchem Mitarbeiter in Philippi ging es mehr um die eigene Ehre ging als um das Wohl der Gemeinde. Deshalb legt Paulus den Philippern ans Herz, demütig zu sein und sich einander unterzuordnen. Jeder soll den anderen wichtiger nehmen als sich selbst.

Das griechische Wort, das hier für Demut gebraucht wird, läßt sich im Deutschen nur ungefähr wiedergeben. Es bezeichnete in der Antike den Stand eines Menschen niedriger Herkunft, z.B. den eines Dieners oder Sklaven. Dem gegenüber standen die hochgeborenen Herrschaften wie Adlige oder Fürsten. Wenn Paulus das Wort hier für die Haltung der Christen innerhalb der Gemeinde gebraucht, dann sagt er damit: Tretet nicht als Herrscher auf, sondern als Diener. Stellt euch nicht über andere, sondern ordnet euch dem großen Ganzen unter. Seid bescheiden und gehorsam. Der Hausherr einer christlichen Gemeinde kann nur Christus selbst sein.

Jesus selbst ist für Paulus das wichtigste Vorbild. Jesus war Gott gehorsam, bis in den Tod. Er starb am Kreuz von Golgatha, weil er seinem himmlischen Vater vertraute. Seine Macht und Herrlichkeit gab Jesus dazu freiwillig auf. Er, der so viele geheilt und frei gemacht hatte, gibt sich freiwillig in den Tod. Eine größere Liebe, ein größeres Vertrauen kann es nicht geben. In

unserem Zusammenleben kann uns Jesus deshalb ein wichtiges Vorbild sein. Wir werden nie so leben können wie er. Aber wir können versuchen, ihm nachzufolgen. So, wie es seine Jünger getan haben, menschlich, unperfekt, manchmal kläglich. Aber es hat sich gelohnt. Dann was kann es schöneres geben, als die Gegenwart Jesu ganz bewußt zu suchen und auszukosten und sich von ihr stärken zu lassen. Wenn wir Gemeinde bauen wollen, dann können wir uns das Wort Jesu zum Fundament nehmen: "Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." (Mt. 18,20)

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Geschrieben 2006 von Pfarrer Stefan Hradetzky.  
 Kontakt und Online-Predigtarchiv: <http://www.hradetzky.de>  
 Bibeltex te: © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Dieser Text unterliegt der Creative Commons License  
 "Attribution-Noncommercial-Share Alike 2.0 Germany "



Sie dürfen den Inhalt vervielfältigen, verbreiten, öffentlich aufführen und Bearbeitungen anfertigen, solange Sie folgende Bedingungen einhalten:

Sie müssen den **Namen des Autors nennen**, Stefan Hradetzky. Die verwendeten Inhalte dürfen **nicht für kommerzielle Zwecke** verwendet werden. **Weitergabe unter gleichen Bedingungen:** Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung identischer Lizenzbedingungen weitergeben. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.

Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden. Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und Rechte Dritter bleiben hiervon unberührt.

Weitere Informationen siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/deed.de>